

Alina Moritz

Fachbereich: Verfahrenstechnik
Studiengang: Biotechnologie

Auslandsbericht

Herbstsemester 2007 an der University of Oklahoma/ USA



THE UNIVERSITY OF OKLAHOMA



Fachhochschule Bingen
University of Applied Sciences

Von einem guten Freund erfuhr ich im Herbst 2006, dass er ein Semester an der „University of Oklahoma“ verbringen würde. Ich habe mich so dafür begeistert, dass ich mich zum nächst möglichen Zeitpunkt auch darum kümmerte. Nach meinem sechsten Semester war es schlussendlich soweit.

Doch bis zu meinem Abflug im August erstreckte sich ein großes Maß an bürokratischen Erledigungen, die ich im Januar 2007 abzuarbeiten begann. Es mussten Applikationen für die University of Oklahoma ausgefüllt, das Vordiplom übersetzt und sich um den Botschaftstermin gekümmert werden, an welchem man wiederum diverse Unterlagen mit sich führen musste.

Je näher der Termin rückte desto nervöser wurde ich, zumal ich mich noch an der Fachhochschule auf Klausuren vorzubereiten hatte. Ich schrieb mir alles Erdenkliche was noch zu erledigen oder zu besorgen war auf eine Liste, welche meine Planung an der Hochschule und bezüglich Vorbereitungen für mein Auslandssemester erleichterte. An dem Abflugtag erschien mir alles wie in einem Film. Es war alles so surreal: der Flughafen, der baldige Abflug und der Abschied von meiner Familie und Freunden. Christian, ein Student eines anderen Fachbereichs, der auch ein Herbstsemester an der University of Oklahoma verbringen würde und ich hatten denselben Flug gebucht. Wir flogen über New York, wo gleich nach dem Verlassen des Flugzeuges die Papiere aufs Gründlichste gecheckt und unser Gepäck ins nächste Flugzeug verfrachtet wurde, allerdings ins Falsche, da, wie wir später bemerken sollten, das Gepäck in Chicago gelandet war.

Nachts landeten wir in Oklahoma, was sich aber nicht im Geringsten auf die Temperatur auszuwirken schien, denn das Erste was auffiel war die unheimliche Schwüle, die dort vorherrschte.

Ein Taxi brachte uns ins Hotel, welches sich direkt auf dem Campus befand und den Namen der dortigen Footballmannschaft trug: Sooner- Hotel.

Bevor wir am nächsten Tag ins Auslandsamt fuhren, lernte ich schon beim Frühstück ein paar von den anderen Exchange Students kennen, die auch über Nacht angereist waren.

Der erste Tagespunkt an diesem ersten Tag bestand in einem kleinen Einführungsgespräch im Auslandsamt, an dem alles zunächst organisatorisch Wichtiges geregelt wurde, was unter anderem aus dem Orientieren vor Ort, dem Beschaffen des Studentenausweises und dem Einzug in mein Appartement bestand.

Über Tag lernte ich so viele neue Menschen kennen, was überhaupt nicht schwerfiel, da es so viele internationale Austauschstudenten gab, die einander alle Unbekannte waren.

Auch waren die amerikanischen Studenten so freundlich und hilfsbereit, wie ich es niemals erwartet hätte. Beim Einkauf in einer bekannten Supermarktkette erfuhr ich, dass viele der Südstaatler in Amerika der baptistischen Glaubensgemeinschaft angehören, die sich in noch viele Untereinheiten eingruppiert lässt. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die amerikanische Bevölkerung sehr gläubig ist, aber auf diese Thematik werde ich später noch intensiver eingehen.

Nach drei Stunden in diesem Supermarkt ging es schlussendlich in mein neues Appartement, wo ich auf meine drei neuen Mitbewohner traf. Jihee, aus Seoul in Südkorea, Karina aus St. Petersburg in Russland und Carolina aus Lima in Peru. Eine durchaus internationale Wohngemeinschaft.

Am nächsten Tag begann für alle neuen Austauschstudenten die Einführungswoche, die uns wichtige Informationen bezüglich des Lebens miteinander und die Organisation auf dem Campusgelände näher brachte. In einem riesigen Hörsaal, denn wir waren um die 250 neuen Austauschstudenten, wurden die verschiedenen zuständigen Personen zu den diversen

Bereichen an der Universität vorgestellt, was interessant war, denn nun hatte man auch ein Gesicht zu den vielen Namen, mit denen man während der Applikationsphase kommuniziert hatte. Auch wurden die unterschiedlichen kulturellen Angewohnheiten zwischen den Austauschstudenten angesprochen, was nicht unwichtig, bezüglich des Miteinanderlebens, war, da aus jedem Kontinent Studenten anwesend waren. Es war ebenfalls aufschlussreich, dass uns auch die amerikanische Mentalität nähergebracht wurde.

Die Verpflegung war, unserer Einführungsphase entsprechend, typisch amerikanisch, was Burger, Barbeque, Softdrinks usw. implizierte. Wir hatten in dieser Woche viele Gelegenheiten einander etwas mehr kennen zu lernen.

In der Zweiten Woche nach unserer Anreise begannen die Vorlesungen. Da es eine große Universität war (etwa 35.000 Studenten) war es von Vorteil sich vorher schon einmal anzusehen, wo sich die Vorlesungsräume befanden, denn in der Hektik und Nervosität der ersten Tage war das Orientieren nicht ganz einfach.

In dem amerikanischen Universitätssystem werden Kurse nach Zeit- und Leistungsintensität nach dem Creditverfahren einkategorisiert. Ich sollte eine 12 Credit-Woche belegen, in welcher ich freie Wahl in der Vorlesungskombination hatte, da ich ein freiwilliges Auslandssemester absolvierte. Nach kurzer Zeit standen meine Vorlesungen in den Bereichen Biochemie, Biologie, Französisch und ein Seminar in Mikrobiologie fest.

Das Schwierige daran war jedoch die Eingewöhnungsphase in den Vorlesungen, da man sich erst an den Südstaatendialekt gewöhnen musste. Das Ganze ging aber ziemlich schnell, da man viel Zeit mit seinen Kommilitonen, z. B. aufgrund vorzubereitender Gruppenarbeiten, verbrachte. Es entstanden rasch Freundschaften zu Amerikanern und Austauschstudenten.

Man kann über die Amerikaner vieles sagen, alleine was man schon für Vorurteile in den Medien und von raschen Urlaubsbesuchen von Freunden mitbekommen hat, aber eines sind sie in jedem Fall: überaus freundlich und hilfsbereit. Ob das nun gespielt war oder nicht, dass lernte man schnell im Laufe der Zeit zu differenzieren. Eines sind sie in den Südstaaten ganz gewiss, sie sind überaus gläubig. Es ist unfassbar wie viele verschiedene Untergruppierungen es alleine bei den Protestanten gibt, geschweige denn bei den Baptisten. In vielen Straßen findet man dort eine Art Kirche, aber zutreffender wäre wohl hier der Begriff Gebetsstätte. Bei politischen Thematiken galt für viele amerikanischen Mitstudenten das Prinzip: Vertrauen und Ehre.

Aber nicht nur von meinen amerikanischen Bekannten bekam ich viel über die andere Kultur mit, auch von den anderen Austauschstudenten erlebte man viel Neues, was nicht zuletzt auch in der Belegung der Appartements lag, die schon von der zuständigen Verwaltungseinheit ziemlich bunt gemischt waren. So war ich ziemlich schnell fasziniert von der Kultur meiner koreanischen Mitbewohnerin.

Die Wochen verstrichen ziemlich schnell und so befand ich mich schon bald in der riesigen Bibliothek auf dem Campusgelände, um mich auf meine Examen vorzubereiten.

In den USA ist es üblich zu jedem Vorlesungsfach 3 Klausuren pro Semester zu absolvieren, die sich in erstes Teilexamen, zweites Teilexamen und Finalexamen einstufen lassen, wobei das Final mit dem Hauptanteil der Endnote ins Gewicht fällt.

Meine Klausuren bestanden zum Größten Teil aus seitenlangen Multiple-Choice Fragen, die nur mit einem Bleistift der Dicke 0,5 mm ausgefüllt werden durften.

In dem Vorlesungsfach Biologie mussten wir jede Woche in dem Internetforum zu einem speziellen Topic ein Statement von mindestens einer Seite Länge abgeben, was zu Beginn des Studiums länger dauerte, da noch öfters die Hilfe diverser Übersetzungsforen in Anspruch genommen werden musste.

Je länger ich die Vorlesungen besuchte, desto besser wurde meine Fachvokabular und durch das Zusammenleben mit den internationalen und den amerikanischen Studenten verbesserte sich meine Sprachkenntnis. So wurde einem erst im Nachhinein klar, dass die anfänglichen Sorgen diesbezüglich, auf die Dauer betrachtet, unbegründet waren.

Auf dem Campusgelände selbst gab es vielerlei Angebote, die von sportlichen Wettkämpfen bis Politdiskussionen reichten. Während des Semesters fanden immer wieder Reden auf dem Campusgelände statt, an welchen nationale sowie internationale Studenten gerne teilnahmen und ich aufgrund dessen die Möglichkeit hatte Bill Clinton live bei den Vorbereitungen zum Wahlkampf 2008 erleben zu können.

Die Zeit an der Oklahoma Universität verging unglaublich schnell. So standen auch schon kurz vor der Abreise im Dezember die Finals an und uns war allen klar, dass dieser Abschnitt unseres Lebens bald vorbei sein sollte. Der Hauptteil der Austauschstudenten, die nur über das Herbstsemester an der Uni waren, blieb nach den Finals noch ein paar Tage, bevor die Rückkehr nach Hause endgültig anstand. Natürlich steht es außer Frage, dass wir uns alle auf unsere Familien, Freunde und unser zu Hause freuten, jedoch war es schwer den anderen Lebewohl zu sagen.

Es musste auch vor Ort noch viel erledigt werden, z.B. die Kündigung des Appartements und die Exmatrikulation an der Hochschule. Zudem gab es noch bei vielen ein Problem mit dem Packen, denn natürlich wollte nicht alles so recht in die Koffer passen.

Als dann der Tag, oder besser gesagt die Nacht, der Abreise gekommen war, wurde ich von Freunden an den Flughafen gebracht. Mir fiel es schwer im Flugzeug zu entspannen, weil sich in mir die Vorfreude auf zu Hause mit den wunderschönen Erinnerungen aus den letzten Monaten vermischten, was mich seltsam stimmte.

Auch noch die nächsten Wochen zu Hause waren wirklich schön aber immer noch mit einem Beigeschmack verbunden. Es ist einfach ein unbeschreibliches Gefühl, nach einem Auslandssemester wieder zu Hause zu sein und jeder der dieses Gefühl kennt, weiß was ich damit meine.

Ich möchte jedem Studenten nur empfehlen, dass, sofern sich die Chance ergibt, ein Semester im Ausland zu erleben. Die positiven und negativen Erfahrungen sind unvergleichlich und unvergesslich.

Bei Fragen diesbezüglich stehe ich selbstverständlich gerne zur Verfügung;

alinamoritz@gmx.de